

Michael Hauck:

Liebe zum Detail

Gegen den Trend unserer Zeit lenkt der Leiter der Passauer Dombauhütte, Michael Hauck, unseren Blick auf die Baukunst der Vorfahren, die sich gerade in Details erschließt. Wer nicht hinguckt, lernt nicht dazu. Wer sich selbst zu wichtig nimmt, verlernt das Staunen. Wie viele Steinmetze üben ihr Handwerk achtlos aus – wenn überhaupt. Ihnen sei dieser wunderbare Beitrag besonders empfohlen.

Mein Passauer Dom gefällt mir deshalb besonders, weil er nicht nur durch seine äußere Größe beeindrucken kann und durch die Meisterschaft der vielen großen Künstler, die an ihm gebaut haben und ihm wirken, sondern weil gerade in scheinbar unbedeutenden Details das enthalten ist, was ihn letztlich trägt. Der Dom und seine »lebendigen Steine« erzählen uns in zahllosen Kleinigkeiten vom Glauben an Gott, von der Liebe, vom Respekt vor der Natur und ihrem Schöpfer, von den Handwerkern und Künstlern, deren Kraft und Lebensenergie noch heute in St. Stephan atmen. Viele Einzelteile sind es, die dem Dom seine prächtige Erscheinung geben, so richtig groß aber ist er in seinen kleinsten Teilen, die von den Menschen erzählen,

von denen sie einst angefertigt wurden. Dieser bescheidene Dienst an einem großen Ganzen ist es, der mich besonders gefällt, der mich berührt und bewegt. Doch um diese Einzelheiten zu entdecken, muss man die Augen aufmachen und genau hinsehen.

Demütige Liebe zum Detail

An manchen Stellen sieht es auf den ersten Blick so aus, als ob der Steinmetz vergessen hätte, ein Profil fertig zu bearbeiten. Ein Stück unbehauener Stein ragt unvermittelt und ohne ersichtlichen Grund aus der fein bearbeiteten Oberfläche (Abb. 1). Es handelt sich dabei um einen Ein-

Michael Hauck leitet seit 20 Jahren die Passauer Dombauhütte.

schluss im Kalkstein, der aus reinem Calcit besteht und der sehr dicht und extrem hart ist. Dieser Einschluss wurde nicht bearbeitet, was der Steinmetz durchaus hätte tun können. Doch er hätte dafür Gewalt anwenden müssen, was ohne Zweifel den Stein im Umfeld des Einschlusses geschädigt hätte. Trotz des hohen Anspruchs an die Genauigkeit der Profile und der Bearbeitung wurde der Einschluss so, wie er nun einmal ist, belassen und aus der Fläche heraus präpariert.

Der Steinmetz hat dem Stein keine Gewalt angetan; er hat ihn in seiner Eigenart respektiert und den Einschluss als einen von Gott gegebenen Teil der Natur belassen.

Was wir heute als fehlerhaft und minderwertig betrachten, wurde zurzeit der Erbauung der Kathedrale nicht als Fehler wahrgenommen. Der Werkstein wurde mitsamt dem Einschluss akzeptiert und an gut sichtbarer Stelle eingebaut. Hier zeigt sich eine große, demütige Liebe, mit viel Gefühl für die Sache und die Ehrfurcht vor der Schöpfung, obwohl die Schöpfung in solchen Fällen nicht dem Bauplan für den Dom entsprochen hat. Und hier zeigt sich noch etwas anderes: Der berechnete Stolz des Baumeisters und der Steinmetze auf ihr Werk hat nichts zu tun mit Überheblichkeit. Keiner der Beteiligten wäre auf den Gedanken gekommen, sich



über die Natur zu erheben und Gottgegebenes eigenmächtig ändern zu wollen.

Menschliche Dimensionen

An anderen Stellen haben Steinmetze Fehler gemacht (Abb. 2). So findet sich am Dom, wieder an einer gut sichtbaren Stelle, ein kompliziertes Eckstück, bei dem der vermutlich unerfahrene Steinmetz die Bogenschablone falsch herum angelegt hat. Auf der anderen Seite des Werkstückes hat er seinen Fehler dann bemerkt und die Schablone auf die rechte Seite gedreht. Dort wo er sie falsch verwendet hatte, hat jemand im Flächenzwinkel oberhalb des Bogens zwei Blumen eingearbeitet, die jedoch nicht den sonstigen Schmuckformen in diesem Bereich des Bauwerks entsprechen. Durch das Versehen des Steinmetzen passte auch der Anschluss mit dem Nachbarstein nicht zusammen. Trotzdem wurde der Stein eingebaut, das Missgeschick wurde nicht kaschiert, sondern offen gezeigt.

Man bekennt sich zu seinen Fehlern, wohl wissend, dass kein Mensch unfehlbar ist.

Dieser noch heute ablesbare Umgang miteinander macht deutlich, dass der Dom trotz seiner imponierenden Größe menschliche Dimensionen hat. Er erzählt uns von der Strenge des Baubetriebes, vom Bemühen, etwas gut zu machen, von dem Bewusstsein der Verantwortlichen, dass jedem ein Fehler unterlaufen kann und von der Nachsicht, die zutiefst menschlich ist.

Überall haben die Menschen, die am Dom gebaut haben, und auch die, die in unserer Zeit daran weiterbauen dürfen, ihre Spuren hinterlassen. Da sind die ungezählten einzelnen Hiebe auf den Oberflächen der Steine. Jeder einzelne von ihnen bedeutet Mühe, und jede einzelne Bearbeitung entspricht einer ganz persönlichen Handschrift, die nicht jeden Tag gleich ist. Jede Handschrift ist bewusst gesetzt und spiegelt den Charakter und auch den jeweiligen Gemütszustand des Menschen, der sie geschaffen hat. Zeiten der Unbekümmertheit wechseln mit Zeiten der Sorge und der Bedrückung, auf Zeiten der Ruhe und Gelassenheit folgen Zeiten der Eile. All diese Dinge kann man auf den Bausteinen des Domes ablesen, so wie man noch heute erkennen kann, ob der Steinmetz, der

den einzelnen Stein bearbeitet hat, ein Linkshänder oder ein Rechtshänder gewesen ist.

Jahrhunderte alt, aber hautnah

Einige der Spuren, die uns von den Menschen am Bau erzählen, sind ganz besonders eindrucksvoll. So beispielsweise die Fingerabdrücke in den Ziegeln des barocken Bauwerks (Abb. 3). Noch heute können wir den Menschen, die Tausende von Ziegeln für den Dombau eingeschlagen und ausgeformt haben und die seit ungefähr 300 Jahren nicht mehr auf der Erde leben, im Sinn des Wortes »hautnah« sein. Das Faszinierende daran ist, dass diese Nähe über eine so große zeitliche Distanz hinweg möglich ist. Und es sind nicht die großen Künstler, denen wir hier nahe sind, sondern die Tagelöhner und Hilfsarbeiter. Erneut kann uns der Dom etwas zu unserem eigenen Leben sagen:

Manch einer bemüht sich ein Leben lang vergeblich, Spuren zu hinterlassen, die ihm ein Fortleben in der Geschichte garantieren.

Für andere haben solche Eitelkeiten keine Bedeutung, aber gerade die sind es, denen wir am Dom St. Stephan heute noch begegnen können.

Doch nicht alles an unserem Dom ist erfreulich; es gibt auch Stellen, die mir nicht gefallen. Dort etwa, wo mit viel Liebe und großer Mühe ein kleines Figürchen hergestellt und in späterer Zeit abgeschlagen wurde (Abb. 4) oder dort, wo Menschen ihren Frust am alten, ehrwürdigen Dom ausgelassen haben, indem sie ihn mit Farbe besprühen. Aber auch dies erträgt unser Dom mit Geduld und Gelassenheit, weil er über diesen Dingen steht und weil die vielfältige Liebe, die ihm und in seinen kleinsten Teilen steckt, viel größer ist als Unmut, Neid und Hass um ihn herum. Auch in seinen Verletzungen kann uns der Dom für unser eigenes Verhalten Vorbild sein – man muss sich nur auf ihn und seine Geschichte einlassen und seinen stummen Erzählungen lauschen.

Michael Hauck



Abb. 1: Harter Einschluss im Stein



Abb. 2: Fehler eines Steinmetzen



Abb. 3: Handabdruck im Ziegel



Abb. 4: Zerstörte Figur, wahrscheinlich eines Baumeisters im Schneidersitz

(Fotos: M. Hauck)